Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 29 (1962)
Heft: 3-5

Artikel: Basel, Solothurn und Aargau als kulturelle Zentren
Autor: Helbok, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-697263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basel, Solothurn und Aargau als kulturelle Zentren

Von Prof. Dr. A. Helbok, Götzens über Innsbruck

Basels Eigenart innerhalb der alten Eidgenossenschaft wie der späteren Schweiz wurzelte immer in zwei Tatsachen, in der aus ihrer Lage begründeten wirtschaftlichen Stellung, die die Stadt zu einem Mittler zwischen dem Reiche, dem sie lange angehörte, und der Eidgenossenschaft machte, und in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung. Wirtschaftsführer und Gelehrte gehen hier stark zusammen und von kleineren Krisen abgesehen hat diese Stadt immer eine bedeutende kulturelle Stellung bewahrt.

Die älteste Siedlung schon nutzte jenen Punkt am Rhein, wo dieser nach Norden umbiegend, seine ursprüngliche Wildheit verloren hat ohne, wie später, Seitenarme zu bilden, und wo ein natürlicher Einschnitt des hohen Ufers eine leichte Überfahrt gestattet. So trafen sich hier Straßenzüge von allen Seiten her, Funde deuten auf eine Besiedlung seit der Bronzezeit hin und eine baldaufblühende gallisch-raurakische Dorfschaft entstand. Schon 374 ist Basilia genannt, es bedeutet Wasserstadt (ähnlich wie z. B. Wesel). Dann kommt aus dem zerstörten Augst der Bischofssitz, da hier ohnedies bereits eine christliche Bevölkerung saß. Es entstand unter den Mauern der bischöflichen Burg eine Kaufleute- und Krämerstadt, dann eine Siedlung unfreier Handwerker. Neben diesen beiden Siedlungen breitete sich die Geistlichkeit und die ritterliche Dienstmannenschaft des Bischofs aus, die sich mit den reichen Kaufleuten vermischte. Daraus gewann die Kaufmannschaft Lebenskultur und weltmännischen Blick, sie wurde selbstbewußt und in öffentlichen Dingen bewandert. Da die Basler Bischöfe in das politische Leben des Reiches hineingezogen wurden, so kam ein dauernder Strom weltpolitischer und kultureller Anregungen über diese Bürger. Natürlich blieben auch hier die Kämpfe des aufstrebenden Rates der Kaufleute mit den bischöflichen Stadtherren nicht aus. Kompliziert wurde der Streit gelegentlich durch die habsburgische Machtpolitik. Aber gerade in solchen schweren Zeiten der Belastungsproben wuchs die bürgerliche Kraft. Der Rat bemächtigte sich des Zolls, der Münze sowie des Schultheißenamtes.

Vor allem das Basler Konzil gab der Stadt einen mächtigen kulturellen Auftrieb. Der Sinn für höhere Studien wurde angeregt,

der Plan zur Errichtung einer Universität von angesehenen Bürgern und Prälaten beharrlich verwirklicht, und am 4. April 1460 wurde die Universität eingeweiht. Indem die mächtig gewordene Handelsstadt Herrschaften erwarb und bewußt danach strebte, ein Zentrum der Wissenschaften zu werden, gewann Basel einen besonderen Rang im deutschen Raume.

Der Eintritt in den Schweizerbund bedeutet eine Wende der Basler Geschichte. Als Glied eines größeren Ganzen verliert die Stadt nun die Freiheit nach außen, dafür entwickelt sie nun ihr inneres Leben umso stärker. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war dieses bereits zu einer Entfaltung gelangt, die kaum überbietbar war. Die Stadt war ein Hort geistiger Freiheit und so zog in den Schutz ihrer Mauern das Gewerbe des Geistes, der Buchdruck. Es ließ sich hier aber auch der Humanismus nieder und eine erstaunlich große Zahl hervorragender Geschlechter. Johannes Reuchlin, Johannes Heynlin † 1496, der Reorganisator der Artistenfakultät und spätere Pariser Rektor, der Straßburger Sebastian Brandt, 1458—1521, Erasmus von Rotterdam, um den sich ein großer Kreis Basler Bürger und Verehrer schloß. Damals zierten die Bürgerschaft Johannes Amerbach und seine Söhne.

Daß in dieser Stadt die Reformation durchdrang ist klar, ihr folgte eine Erneuerung der Universität, da die meisten dem alten Glauben anhängenden Gelehrten die Stadt verließen. Der hervorragende Bonifacius Amerbach vollzog die Reform, und da bedeutende Gelehrte von allen Seiten berufen wurden, erlebte der Ruf der Universität keine Unterbrechung. Neuerdings trat die Bürgerschaft in enge Verbindung mit der Universität, indem sie ihr Männer vom geistigen Range wie Johannes Bauhin, 1541—1612, und Theodor Zwinger, 1533—1588, lieferte.

Die Hugenotten haben vielen deutschen Landschaften große Auftriebskräfte gespendet und so auch Basel. Hervorragende Vertreter des geistigen und wirtschaftlichen Adels wurden damit in der Stadt heimisch und bereicherten ihr so bezeichnendes doppeltes Antlitz. In einer Epoche beginnenden Stagnierens kam die Seidenweberei in Schwung, die Basels wirtschaftliches Gewicht der kommenden Zeit bestimmte. Jetzt hub ein neues wissenschaftliches und wirt-

schaftliches Leben an, die Namen Miville, Sarasin, Vischer, de Bary, Bernoulli, Buxtorf markieren es.

Im 18. Jahrhundert tritt dann allerdings auf beiden Seiten ein Niedergang ein. Aber aus kleinen regsam gebliebenen Kreisen steigen nun höhere Interessen empor. Man findet ihren besten Ausdruck in den Rokokobauten des Ramsteinerhofes, des Delphin, des Weißen und Blauen Hauses und des Wild'schen Hauses am Petersplatz, die meisten vom Architekten Samuel Werenfels, 1720—1800. In dieser Zeit lebten viele Maler und die Musik trat besonders hervor. Ein Collegium Musicum veranstaltete Konzerte, wo italienische Arien vorgetragen wurden und Orchester entstanden, die damals neu aufkommende Sinfonien spielten. Auch Dichtung und Schriftstellerei blieben nicht zurück. An der Spitze dieser Bewegung steht Isaak Iselin, 1728—1782, der den Schäden im öffentlichen Leben freimütig nachging und für gemeinnützige Interessen eintrat. So entstand die Gemeinnützige Gesellschaft und die Helvetische Gesellschaft trat neu hervor.

An der Spitze der Männer, welche dem Revolutionsgedanken Bahn brachen, stand der Basler Peter Ochs, 1752—1821, ein ungemein diplomatischer und geistvoller Mensch, der Basels Antlitz weiterprägte. Im Ganzen hat die Regierung Basels über alle politischen Umwälzungen des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hinweg den Charakter einer gemäßigten Aristokratie der Bildung und des Besitzes beibehalten. Damit verband sich auch ein starker Autoritätsglaube. Die Bürger behielten trotz des Wachstums der neuen Einwohnerschaft ein bedeutendes Übergewicht.

Die besondere Art Basels, die aus seiner geschichtlichen Entwicklung hervorgeht, äußert sich auch in der Zusammensetzung der Genialen von Stadt und Kanton im Zeitraum bis 1850 (in Klammer die Rangliste im schweizerischen Durchschnitt). (1) Staatsmänner 19, (6) Kaufleute 13, (2) Historiker 12, (5) Maler 12, (7) Naturforscher 12, (10) Ärzte 12, (17) Mathematiker 12, (9) Dichter 10, (4) Org. Theologen 9, (8) Theologen 8, (13) Philologen 8, (19) Juristen 6, (21) Philosophen 6, (3) Militärs 6, (14) Techniker 4, (20) Musiker 3, (15) Politiker 2, (18) Architekten 2, (12) Schriftsteller 1, (11) Pädagogen 1.

Mit diesen über anderthalbhundert Genialen steht Basel im Ver-

hältnis zu seiner Größe ganz bedeutend da und nimmt den dritten Rang in der absoluten Zahl ein. Und ebenso auffallend ist die Reihung im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt. Es fällt die hohe Stellung der Männer der Wirtschaft und der Gelehrten auf, die Naturforscher, Ärzte, Philologen, Juristen, Philosophen, vor allem aber die Mathematiker stehen weit über dem sonstigen Rang, im Range der Kaufleute überragt Basel sogar Zürich. Dagegen sind die Militärs nicht zahlreich.

Die alte Kulturkraft Basels kennzeichnet der Umstand, daß die Zahl der Genialen, die 1650—1700 geboren sind, größer als jede der beiden Hälften des 18. Jahrhunderts ist. Nur das 19. Jahrhundert kommt etwas darüber hinaus. Im Verhältnis zur großen Zahl der Genialen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist jene der Staatsmänner und Heerführer unbedeutend, obzwar alte edle Familien wie die Merian und Schaub auftreten. Wichtiger sind die Wirtschaftsführer, unter denen die Burckhardt erscheinen und vor allem die organisierenden Theologen, unter denen das Amt des Antistes in Händen von Familien wie Zwinger, Werenfels erscheint. Dann aber drängen mit ganz anderen Zahlen die Wissenschaften heran. Vor allem die Mathematik, die ja, man möchte fast sagen, die Basler Hauswissenschaft ist. Die Bernoulli, die einst aus Antwerpen kamen, zeigen durch hundert Jahre mathematische Berühmtheit als Erbanlage. Den vier Vertretern dieser Familie im 17. Jahrhundert schließen sich Niklaus Fatio, 1664—1753, einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit, sowie Jakob Hermann, 1678—1733, an. Dann folgen die Historiker, wie J.J. Hoffmann, Niklaus Brombach, 1582—1662, die beiden Hotz, Schorendorf, J.J. Bachofen u. a., vielfach Chronisten oder Editoren. Die stolze Reihe der Rechtsgelehrten wurde schon durch Bonifacius Amerbach, 1495—1562, und seinen Sohn Basilius im 16. Jahrhundert eingeleitet, desgleichen durch Joh. Ulrich Iselin,1520—1564. Ärzte, Professoren der Medizin waren Hans Heinrich Glaser, 1629—1675, der berühmte J. J. Harder, 1656—1711 (Hardersche Drüse), Theodor Zwinger, 1658—1724, Bauhin und Naturforscher, unter denen wieder Zwinger stehen, außerdem Stähelin, 1695—1750, und Emanuel König, 1658—1731. Die Zwinger sind eine der an Gelehrten besonders reichen Familien, denn sie zierten außer den genannten Fachgebieten

auch die Theologie, wie auch die Wettstein, die sonst mehr Sprachforscher und später Naturforscher waren. Theologe und Orientalist war Johann Ludwig Frey, 1682—1759. Unter den Dichtern sei der von Karl VI. zum Poeten gekrönte Joh. Jakob Spreng, 1699—1788, genannt. Hieronymus Annoni, † 1770, dichtete geistliche Lieder. Bedenkende Maler waren neben Johann Rudolf Huber, 1668—1748, Johann Jakob Turneysen, 1636—1711, und Matthäus Merian, 1621—1687, der Buchhändler.

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte Staatsmänner aus den berühmten Familien der Sarasin, Iselin, Merian und Burckhardt hervor, auch Militärs sind unter den Merian. Dann kommen wieder an der Spitze der Gelehrten die Mathematiker Leonhard Euler und die Bernoulli. Die Familie Iselin lieferte Historiker, ebenso die Beck. Johann Jakob Huber, 1707—1778, ist Anatom in Göttingen. Der Philosoph und Philologe Johann Bernhard Merian, 1723—1807, ist Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften; Achilles Wirz, 1745—1778, ist Prof. der griechischen Sprache und geistlicher Odendichter. Sonst ist die Dichtung in dieser Periode nicht sehr blühend, aber dafür gibt es Maler wie die Lauterburg, den Kupferstecher Christian Mechel, 1737—1817, und den schon erwähnten Architekten Werenfels.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts bringt Peter Ochs, den Staatsmann und Führer der helvetischen Revolution, Geschichtsforscher und Dramatiker, dann die nachmals durch reiche Anlagen hervortretenden Heusler, einst Rebleute und Schiffer, die Wieland, Merian und His, die von Peter Ochs (Namenänderung) stammen und die Burckhardt. Diese sind auch unter den wirtschaftlichen Organisatoren neben den Sarasin, Geigy und Bischoff vertreten. Mathematiker stellt neben den berühmten Bernoulli die Familie Huber. Unter den Historikern stehen neben und nach Peter Ochs, dessen achtbändige Geschichte der Stadt und Landschaft Basel durch die Quellenbenützung ein modernes Werk ist, die Schnell, Lutz u. a. Johann Jakob Stickelberger, 1758—1838, ist Anatom, Christoph Bernoulli, 1782—1863, ist Naturforscher, Peter Merian, 1795—1883, Physiker und Verfasser bahnbrechender Arbeiten über die Geologie des Jura und der Alpen. Nun treten auch die Dichter stärker hervor: Huber, Hindermann, Schneider, Preiswerk u. a. Der Komponist Stunz kommt gerade zu Ende des Jahrhunderts zur Welt.

Im 19. Jahrhundert schwillt die Genialität bedeutend an, es ist eine Zeit mit vielen neuen Impulsen. Namen wie Andreas Heusler, 1834—1921, Benedikt La Roche, 1802—1876, aber auch J. J. Hug, 1801—1849, Christoph Rolle, 1806—1870, und J. J Speiser, 1813—1856, treten unter den Staatsmännern hervor; die Wieland und Mechel als bedeutende Militärs. Jetzt kommen die Wirtschaftsführer und Techniker Suter, Stähelin, Sarasin, Niklaus Riggenbach (Erfinder des Zahnradsystems Riggenbach und Erbauer der Rigibahn), dann Köchlin, Wieland, Thommen, Alioth; die Sarasin und Handschin waren nicht nur erfolgreiche Industrielle sondern auch große Wohltäter. Der Mathematiker Hagenbach, die Historiker Heyer, Fechter und His sind zu nennen, vor allem aber Jakob Burckhardt, 1818—1898. Auch die Juristen haben in ihrer historischen Schule glänzende Namen aufzuweisen wie Andreas Heusler, * 1864 (Sohn des gleichnamigen Staatsmannes), und Johann-Jakob Bachofen, 1815—1887 (Erforscher des Mutterrechts). Unter den Ärzten und Naturforschern seien die Bader, Bernoulli und Burckhardt genannt. Die Theologen Müller, Hagenbach, Riggenbach, der Altphilologe Vischer, dessen Sohn Historiker war, der Mundartforscher Seiler, der Schulmann Kettiger sind Hauptvertreter ihrer Fachgebiete gewesen.

Der Schlachtenmaler Beck, dann Ernst Stückelberg und der Kupferstecher Weber seien erwähnt. Der gemeinnützig denkende Jakob Birmann war Politiker und Schriftsteller. Balthasar Reber, der Professor für Schweizergeschichte, war auch Dichter. Dramatiker und Dichter war Theodor Meyer, Schriftsteller und Dichter Karl Spitteler. Jakob Vogt war Musiker und Komponist, ebenso Friedrich Hegar.

In *Solothurn* geht aus vorrömischer und insbesondere der Römerzeit eine ununterbrochene Linie ins Mittelalter. In seiner Frühzeit war es burgundische Reichsstadt und Tagungsort des hochburgundischen Adels. Mit dem Aussterben der Zähringer kam es wieder ans deutsche Reich zurück. Schon ab Mitte des 14. Jh. trieb es Erwerbspolitik, der es durch Jahrhunderte konsequent treu blieb. 1481 wurde es eidgenössisch und geriet in die französische Einflußsphäre. Seit Ende des 13. Jh. entwickelte sich seine städtische Selbständigkeit. Ihre Repräsentanten waren zuerst die ritter-

lichen, dann die bürgerlichen Geschlechter. Die Zünfte kamen nicht sehr zur Geltung, denn die wirtschaftliche Stellung der Stadt war nicht stark und so geriet die Bevölkerung in das Soldwesen. Viele Mitglieder ihrer Geschlechter leisteten militärischen Dienst im Ausland, vor allem in Frankreich. Die konservative Linie des inneren und äußeren Wachstums wirkte sich auch in der Reformation aus, die Stadt blieb katholisch. Und damit hängt die Bündnispolitik zusammen, die sie mit Freiburg, Wallis und den V. Orten zusammenführte.

Aber gleichwohl ist diese Stadt, in der einst auch Reichstage stattfanden, im 16. Jh. in eine lebhafte geistige Blütezeit eingetreten. Man pflegte immerhin einen gemäßigten Katholizismus, der eine humanistische Blüte nicht ausschloß. Im 17. Jh. drang die französische Einstellung besonders stark durch, damit hing die innere Entwicklung zum Patriziat und seinem Absolutismus zusammen. Im französischen Solddienste bildete sich ein Dienstadel aus, der sich über das Kleinbürgertum erhob und durch seine Pensionen und Geschenke in der Lage war, städtische Politik zu betreiben. Es ist bezeichnend für diese Verhältnisse, daß unter 42 Schweizern, die französische Generalleutnants waren, sich allein sieben Solothurner befanden. 12 Solothurner waren unter 62 Schweizern französische Maréchaux de camp. Die Patrizier hatten natürlich wenig Sinn für Gewerbe und Industrie. Auch fehlte jene befruchtende Wirkung, die den reformierten Ländern die Hugenotten brachten. So konnten sich immer die gleichen patrizischen Familien im Stadtregiment halten, es waren die Fröhlicher, Byß, Grimm, Schwaller, Sury, Wallier, Aregger, von Staal, Besenval, von Roll, Greder, Kiefer, Tscharandi, Vigier, Glutz, Steinbrugg u. a. Damit ist auch verständlich, daß die Aufklärung nicht so stark Wurzel faßte. Da der Kanton agrarisch war, so kommen ohnedies nur die Städte Solothurn und Olten für diese Bewegung in Frage. Die Umstellung in die neuen Verhältnisse vollzog sich nicht sehr stürmisch.

Solothurn selbst war ja auch keine große Stadt, sie erreichte in den Tagen der Helvetik kaum 4000 Menschen und war erst 1900 auf etwas über 10 000 angestiegen.

Die geistige Entwicklung wurde im 17. Jh. vielfach durch das Jesuitentheater gefördert, das in der Zeit des Barock durch Operette

und Singspiel ergänzt wurde. Die Aufklärung brachte die vaterländische Dichtung. Am bedeutendsten war die Dichtergeneration, die in Anlehnung an Jeremias Gotthelf ihre dichterische Kraft dem heimischen Bauerntum widmete.

Durch die Jesuiten gewann der Jesuitenbarock auch hier an Ausbreitung. Aber mit dem Untergang der Aristokratie nahm das Kunstschaffen ein Ende. Immerhin hat in der späteren demokratischen Zeit der geniale Maler Martin Disteli, 1802—1844, einen neuen Aufschwung eingeleitet.

Wie in allen ausgesprochenen Adelslandschaften sind hier unter den Staatsmännern die alten Patrizierfamilien vertreten. Auch Solothurn hat auf diese Weise viele hervorragende Männer geliefert, so Amaz Kaspar Affolter, die Staatsmänner Glutz, Grimm, Urs Josef Lüthi 1765—1837, (der auch Dichter war), v. Roll (3), Steinbrugg, von Staal, Schwaller, und vor allem die Sury. Aus dem alten Ratsgeschlecht dieses Namens stammten 9 Schultheißen, 3 Pröpste, 4 Generäle und viele Oberste. Adel und Ritterstand sowie Grafen sind unter ihnen vertreten. Dann sind noch die Familien Scherer und Vigier zu nennen. Unter den hohen Offizieren erscheinen die Namen v. Staal, Vigier, Besenval, Surbeck. P. Maurus von Roll, 1653—1714, ist Abt von Einsiedeln. Erfolgreiche Historiker sind in den Namen Gisi, Anniet, Lüthi, Glutz, Hermann, Surbeck und Haffner vertreten. Neben dem Maler Disteli sind noch Byß und Frank Buchser, 1828—1890, zu nennen.

Die Familie Munzinger gab Staats- und Handelsmänner von Rang, dazu Juristen und einen Afrikaforscher, der wichtige Handelsexpeditionen leitete. Diese Familie glänzt auch unter den bedeutenden Musikern und zeigt hohe Vielseitigkeit großer Anlagen. Der Dichter Franz Krutter, 1807—1873, war auch Geschichtsschreiber. Unter den Pädagogen von Rang erscheinen die Namen Gunzinger, von Arx, Roth. Dann seien noch der Alpenforscher und Geologe Franz Joseph Hugi, 1796—1855, der Philologe Franz Pfeiffer, 1815—1868, und der Mathematiker und Militärwissenschafter Ferdinand Gabriel Affolter genannt.

Der *Aargau* tritt innerhalb der frühdeutschen Gauverfassung bereits 763 hervor. Der geographische Begriff Aargau hat im Laufe der Zeit die größten Wandlungen durchgemacht und schließlich ist

der heutige seit 1803 bestehende Kanton nur aus dem Nordstück des alten und neuem Zuwachs hervorgegangen. Der einstige Oberaargau war zuerst unter burgundischem Einflusse, obwohl er vom ersten Herzog des neuen Alemannien dem Königreich Hochburgund entrissen worden war. Er zerfiel in verschiedene Herrschaften, die schließlich Bern anheimfielen. Der Unteraargau oder Aargau schlechthin war bei Schwaben, wenn auch, infolge der zähringischen Herrschaft, in lockerer Bindung. Mit dem Aussterben der Zähringer (1218) trat praktisch die Reichsunmittelbarkeit ein. Die eigentlichen Herren waren die Grafen von Lenzburg, sie waren die Grafen im Aargau. Ihnen folgten die Kiburger, die die Grafschaft Zürichgau und die Landgrafschaft Thurgau damit vereinigten. Später erhielten die Habsburger die Landgrafschaft im Aargau mit anderen Besitzungen und Rechten. Sie vereinigten schließlich die meisten Herrschaften im Umkreise in ihrer Hand. Zu Anfang des 11. Jh. erbauten sie die Habsburg und gründeten das Kloster Muri. Ab Anfang des 12. Jh. nennt sich dieses aus dem Elsaß gekommene Geschlecht nach der neuen Burg. Das Land im Eigen, wo sie stand, mit der Landgrafschaft Aargau, Säckingen, der Vogtei über Muri, den Städten Meienberg, Bremgarten und Brugg finden wir nach einer Erbteilung in den Händen Albrechts von Habsburg. Sein Sohn Rudolf, der deutsche König, erwarb Baden, Mellingen, Lenzburg, Aarau, Sursee, Zug, Arth, Willisau und Sempach dazu. Damit war bis auf das heutige Nordweststück ungefähr die derzeitige Form erreicht. Der Kern des Kantons ist seit dem Ende des 13. Jh. einigermaßen stabil. Diese habsburgische Zeit wurde durch die Eroberung des Aargaues im Jahre 1415 abgebrochen. Die Eidgenossen machten den Aargau zu ihrem Untertanenland und dies blieb er bis 1798. Da aber die einzelnen Eidgenossen die Eroberung teilweise selbständig durchführten, haben sie denn auch bis auf einzelne Teile gemeinsamer Verwaltung Sonderherrschaften begründet, die dann zu gemeinen Verwaltungsgebieten in verschiedener Form zusammengeschlossen wurden. Immerhin teilte der schweizerisch gewordene Aargau das Schicksal der Eidgenossenschaft und erlebte damit den alten Zürichkrieg, die Burgunderkriege, den Schwabenkrieg und die italienischen Feldzüge. Aber die verfassungsmäßigen Zustände konnten nicht ohne Folgen in der Reformation sein, da ein Teil

der regierenden Kantone katholisch war und auch der Bauernkrieg von 1653 brachte eine tiefgehende Erschütterung. Das Untertanengebiet des Aargaues war in den Zeiten der französischen Revolution naturgemäß unter den ersten, die von den Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erfüllt waren. Und es ist anderseits ebenso verständlich, daß dieses Land dann wieder unter der aristokratischen Reaktion des benachbarten Bern zu leiden hatte. Diese ganze Entwicklung, die der inneren Harmonie und Einheit entbehrt, fand in der kommenden Zeit naturgemäß ihre Fortsetzung. Erschütterungen schwerer Art blieben nicht aus, bis in den Kulturkampf von 1870 hinein hielten sie an, die innere Formung hemmend. Immerhin steht dem das Durchhalten der stabilen Geschlossenheit der Grafschaft Lenzburg gegenüber. Sie breitete sich von Brugg bis Zofingen aus. Die Südhälfte war bernisches, teilweise zwingherrliches Gerichtsgebiet gewesen, bis auf das Gebiet um Zofingen. Östlich daneben lagen die freien Ämter (Raum Mellingen-Bremgarten, Muri-Meienberg). Gegen Norden folgte die Herrschaft Baden mit den äußeren Ämtern und dem Kelleramt. Zu diesen historischen Räumen trat 1803 das Fricktal als völlig neues Gebilde.

Ein so uneinheitliches, jedenfalls unharmonisches Wachstum hat natürlich die Entfaltung einer tiefer greifenden Eigenart verhindert. Die religiöse Spaltung ist hier tiefer und gegliederter, denn neben der katholischen Kirche steht nicht nur die protestantische, sondern eine altkatholische. Und dann hat der Aargau noch Israeliten.

Das Fehlen eines frühen Zentrums der Macht und der Kultur hat sich auf dem Boden der Kunst fühlbar gemacht. Es ist bezeichnend, daß weder die Architektur, noch die Bildhauerei in unserer Betrachtungsperiode 1650—1850 eine größere Entfaltung zeigen. Die Holzschnitzerei dagegen beweist den altdeutschen Drang nach künstlerischer Betätigung im Volke. Auch Keramiken und Metallarbeiten gehören in diese Ebene während von einer bodenständigen höheren Malerei kaum gesprochen werden kann.

Die kleine Stadt Aarau, die nie ein Patriziat hatte, war nicht Auftraggeber auf dem Boden der Kunst, wie die reichen Kaufleute- und Adelsstädte, die uns bisher begegneten.

Die geschilderten Entwicklungen bringen es mit sich, daß wir nicht wie sonst Gebiete genialer Betätigungen in der gleichen

Klarheit scheiden können. Die Herausformung geistiger Persönlichkeiten größerer Zahl und eindeutiger Prägung ist eben das Ergebnis eines ungestörten Reifeprozesses der Kultur an einzelnen Punkten oder von einer Zentrale aus. Immerhin zeigt unsere Kantonsstatistik bezeichnende Züge.

Der schweizerische Stil der Vorherrschaft der Staatsmänner ist auch im Aargau feststellbar, auch der hohe Rang der Historiker. Auffallend ist dagegen die hohe Stellung der Geographen und Musiker. Eine ins einzelne gehende Betrachtung der verschiedenen Persönlichkeiten gibt manch interessanten Aufschluß.

Unter den Staatsmännern werden natürlich die genialen Familien des Aargaues sofort sichtbar. Außer den Namen Ackermann, Fahrländer, Fischer, treten da vor allem die Frey, Rengger, Stapfer, Suter, Tanner, Welti und Zschokke hervor. Als ihre Herkunftsorte kommen neben Aarau die alten oben genannten Städte vor. Unter den Theologen erscheinen neben den Eggs, Hauri, die Heer, Reinach aber auch die uns bereits bekannten Stapfer. Die Reinach stellten zwei Bischöfe von Basel. Auch unter den Historikern treten bekannte Namen wie die Suter auf, daneben Frikart, Liebenau, der bekannte Heraldiker, Münch, Schröter, Sulzer, Wieland. Die Philologie und die Philosophie waren nicht das Arbeitsfeld der uns bereits bekannten Familien. Da erschienen andere Namen, wie Altmann, Dorer, Hunziker, Kurz, Rauchenstein, Rochholtz, Sutermeister und Troger. Von ihnen war Johann Georg Altmann, 1695—1756, Professor der Rhetorik, Geschichte und des Griechischen in Bern, Mitglied vieler europäischer Gesellschaften, der Literarhistoriker Edmund Dorer, 1831—1890, war auch Dichter, Jakob Hunziker hat ein Aargauer Wörterbuch verfaßt, Heinrich Kurz, Dozent für Chinesisch in München, war später Kantons-Bibliothekar in Aarau. Unter den Technikern befindet sich der Erfinder des «Zahnradsystems Abt», Roman Abt, * 1850, der Erfinder des Polarplanimeters und Verfasser grundlegender Werke über mechanische Integrationen, der Mathematiker Jakob Amsler, 1823—1912. Der Seidenfabrikant Karl Feer-Herzog, 1820—1880, war eine internationale Autorität in Währungsfragen, der Fabrikant Arnold Künzli war Präsident des Nationalrates. Unter den Militärs ragen die Namen Elgger von Froburg, Herzog, Meyer, Rothpletz hervor. Eduard

Rothpletz war aargauischer Miltärinspektor, Emil war Professor der Taktik und Strategie aber auch Maler.

Eine gewisse Spezialität des Aargaues sind die Geographen, weniger die Palästinareisenden Daniel Egli, 1532—1564, und Ignatius Eggs, 1618—1702, als die Kartographen. Da ist Hermann Siegfried, 1819—1879, zu nennen, dessen Name an das hervorragende Schweizer Kartenwerk, den Siegfried-Atlas, gebunden ist. Sein Vorgänger ist der Kaufmann Johann Rudolf Meyer, 1739—1813, aus Aarau, der eine Vermessung der Alpen veranlaßte, wonach das berühmte Schweizer Relief angefertigt wurde. Schließlich gab er den bekannten Meyerschen Schweizeratlas heraus. Er hat noch andere Kulturwerke, so eine große Sammlung Schweizer Trachtenbilder, veranlaßt und hat viele andere gemeinnützige Werke gestiftet oder in Gang gebracht.

Auch Naturforscher von Rang entstammen dem Kanton. Es seien die Namen Müller, Rütimeyer, Professor der Zoologie und Begründer der historischen Paläontologie genannt. Ferner ist anzuführen der Ornithologe Sprüngli und der Naturforscher und Musiker Franz Xaver Bronner.

Unter den Ärzten ragen die Namen Zschokke, Zimmermann, Strebel, Abys und Schmutziger hervor. Von den bereits angeführten Familien finden wir verschiedene auf Wirkungsfeldern, die nicht immer leicht abgrenzbar oder zu bestimmen sind, Heinrich Abt aus Bünzen war großer Landwirt und Agrarpolitiker, Roman Abt wirkte für die Entsumpfung des Bünzer Moores, Abraham Fröhlich war Professor und Dichter patriotischer Schweizer Lieder. Mit den Namen Frey und Egloff verbinden sich Schriftsteller und Dichter. Die relativ große Zahl der Musiker weist den Musikdirektor Attenhofer † 1914, den religiösen Musiker Fröhlich und den Komponisten Greith auf.

Zur Einwanderung von Schweizern in Schriesheim (Baden)

Von Dr. Konrad Schultheß, Zürich

Wenn im Kirchenbuch von Schriesheim (vgl. Ausführungen von U. F. Hagmann in SFF XXVIII Jg. (1961 S. 90 u. ff.) als Herkunftsort der dort 1657 eingewanderten Jäck «Ammerswyl» und der 1672 eingewanderten *Stumpf* «Buntershausen» angegeben wird, so handelt es sich tatsächlich um Amriswil, Kt. Thurgau, und um Gun-

tershausen, Gemeinde Birwinken, Thurgau, damals zur reformierten Kirchgemeinde Sulgen-Berg gehörend.

Schon im ältesten Bevölkerungsverzeichnis von 1634 der evang. Kirchgemeinde Sommeri und Andwil finden wir zu Amriswil, damals Ammersweyl oder Ammerschweiler geschrieben, die Eheleute Hans Jegg und Catharina Bauer (Bur) mit ihrem einjährigen Knaben Hans, in der zur gleichen Kirchgemeinde gehörenden Katzenrüti: Ulrich Jegg ∞ Engel Brüschwiler mit Kindern Ursula und Barbara. In den Bevölkerungsverzeichnissen der späteren Jahre finden wir stets eine Anzahl Familien Jäck. Der Name wird Jegg, Jäg, Jägg, Jägk geschrieben.

In der Kirchgemeinde Sulgen und Berg ist das Geschlecht *Stump* heimisch, von dem 1634 Angehörige an verschiedenen Orten wohnen, so zu Uerenbohl Hans Stump und Barbel Feusi mit Kindern Anna 19 j, Hans 13 j; zu Guntershausen Ursel Stump ∞ Jakob Schenk; zu Buchackern: a) Ansteth (Anastasius) Stump ∞ Ursula Paur, K.: Ulrich 14 j, Caspàr 11 j, Anna 9 j, Cathri 6 j, Madle 5 j, Ursel 1 j, Johannes 0 j. b) Hans Stump ∞ Cathrin Bommeli, K.: Anna 7 j, Johannes 4 j, Jakob 1 j; c) Jakob Stump ∞ Barbel Cuntz, K.: August 5 j, Barbel 1 j; d) Caspar Stump ∞ Anna Schümperlin, K.: Bläsi 2 j, Anna 9 j. 1644 wohnt zu Guntershausen Hans Stump ∞ Catharina Bommeli mit Kindern Johannes und Jakob, desgleichen begegnen uns an andern Orten der Kirchgemeinde Sulgen Stump-Familien. 1670 lebt zu Guntershausen Barbel Hafner Hans Stumpen sel. Witwe mit Kindern Konrad und Anna. 1676 und 1679 werden nur noch die beiden Geschwister ohne die Mutter zu Guntershausen aufgeführt und 1682 heißt es von beiden sie befänden sich «in der Pfalz»! Das wären nun also «Stumpf aus Buntershausen (Berg, nicht Bern)» wie es im KB Schriesheim heißt. Vielleicht waren schon vor diesen beiden Verwandte dorthin ausgewandert. Der Name wird in den BV 1634, 1637, 1640 Stump geschrieben, dann im BV 1644 auf einmal «Stumpp». Dieses Doppel-p verwandelte sich in «pf», sodaß aus dem einen Geschlecht zwei entstanden: Stump und Stumpf, die ja noch heute in Buchackern und Opfershofen verbürgert sind. Wie bei Angehörigen der gleichen Familie der Name wechselweise Stumpf und Stump geschrieben wurde, zeigt folgender Eintrag im BV Pfyn, Kt. Thurgau, von 1643:

«Nr. 35. Baschi Stum**pf**, viduus, nonagenarius, Caspar Stum**p**, ein Sohnssohn, ∞ Elsbeth Bischof, Maria Stum**p**, sein Sohnstochter».

Möglicherweise stammen auch die um jene Zeit «aus der Schweiz» in Schriesheim eingewanderten *Bauer* aus dieser Gegend. 1634 wohnt zu Ober-Sommeri Jakob Bauer (Bur) ∞ Maria Tanner, die 1643 sechs Kinder haben: Hans 12 j, Anna 10 j, Jakob 7 j, Jörg 5 j, Barbara 3 j, Elsbeth 2 j. Und auf dem Hof Holzägerten oberhalb Buchackern wohnen 1644 Ulrich Pürli (Pur, Bauer) ∞ Ursula Nater mit Kindern Anna, Barbel, Ulrich und Hans.

Die erwähnten Bevölkerungsverzeichnisse werden auf dem Staatsarchiv Zürich verwahrt, die Ehe-, Tauf- und Sterberegister im Thurgau.

Die *Herzberger* dürften aus Baselland stammen. Wohl gibt es im Aargau bei der Staffelegg einen Herzberg, indes trug anscheinend nie ein Geschlecht seinen Namen nach dieser Örtlichkeit. Dagegen leitet sich der Geschlechtsname der in den Solothurner Juragemeinden Breitenbach, Büren und Seewen verbürgerten Hersperger sowie der Hersberger, die im Kanton Basellandschaft zu Diegten, Diepflingen, Liestal, Seltisberg, Sissach, Tenniken und Zunzgen Bürger sind, vom Dorfe Hersberg östlich von Liestal ab. Schon 1529 begegnen uns die Wiedertäufer Elsin Hersperg, von Thürnen, und Hans Hersperg, von Läufelfingen. Die Form Herzberger dürfte auf einen Hör-, Lese- oder Schreibfehler zurückzuführen sein. Ein Jos *Merkel* wird im Reisrodel der Spywetterenzunft zu Basel vom 13. Oktober 1531 aufgeführt, sodaß man den Herkunftsort der Merkel wie den der Ewald und vielleicht noch anderer der angeführten Geschlechter «aus der Schweiz» wohl auch im Baselbiet zu suchen hat. Was die «aus dem Züribiet» eingewanderten *Haas* und *Wirz* anbelangt, so kamen vielleicht die Haas aus Männedorf, die Wirz aus Hombrechtikon oder Horgen oder Regensdorf. 1661 sind z. B. zwei Brüder Hans Jakob und Hans Rudolf Wirz, Söhne der zu Arn-Horgen wohnhaften Rudolf Wirz und Sara Wymann, im «Wirtembergerland», Hans Rudolf 1670 zu Tübingen. Und der um 1630 geborene Balthasar Wirz, Sohn des Felix Wirz, wohnhaft am Katzensee bei Regensdorf, dient 1661 im «Schwabenland». Nicht unmöglich, daß diese und ihre Nachkommen schließlich in einer Ortschaft an der «Bergstraße» landeten und seßhaft wurden.